



Todsünde Nr. 7: Acedia – Die Faulheit

Ehrlich, sich mit den sieben Todsünden zu befassen ist nicht besonders erbaulich. Man schaut ganz tief in charakterliche Abgründe, wenn man sich vorstellt, dass es Menschen gibt, die sich wirklich so verhalten. Nicht ausnahmsweise mal, aus Versehen, sondern immer, aus Überzeugung und mit voller Absicht. Die nichts dabei finden, sich vielleicht auch noch für besonders clever halten, für schlau und gewitzt. Und die damit auch noch oft genug einen ordentlichen persönlichen Vorteil haben und einen finanziellen Reibach machen - was für sie noch ein Grund mehr ist, auf die anderen runterzuschauen und für besonders blöd zu halten. „Der Ehrliche ist der Dumme“ titelte vor Jahren ein Bestseller. Wirklich? Ich finde nicht. Das doofe Karma steht nämlich auch bei diesen Zeitgenossen irgendwann-ganz-bald auf der Matte, und dann wird es oft ganz schnell richtig zappenduster.

Das Foto oben habe ich in diesem Sommer auf dem Campingplatz *De Boshoeck* geknipst. Es bedeutet sinngemäß „Ich bin jetzt wirklich bereit, mal gar nichts zu machen.“ Das ist praktisch und angebracht, vor allem im Urlaub. Da wird es auch von Ärzten und Apothekern empfohlen und hat so gar nichts Sündhaftes als Nebenwirkung. Übel wird es, wenn der Mensch so gar nicht mehr in die Pötte kommt. Faulheit im Sinne der Todsünden geht über das reine Nichtstun hinaus, wird zu einer umfassenden geistigen, menschlichen, spirituellen und körperlichen Bequemlichkeit.

Die Faulheit betrifft nahezu jeden Bereich unseres Daseins und beschreibt den Unwillen, sich zu engagieren, für etwas aufzustehen, sich zu bekennen, manchmal – ganz profan – auch nur zu denken. Sie äußert sich in Ignoranz und in Feigheit, seine Meinung zu äußern, sich für jemanden in Not einzusetzen, zu helfen, auch wenn es unbequem oder sogar gefährlich ist. Dominik Brunner hätte nicht sterben müssen, wenn *alle Menschen* auf dem Bahnsteig sich *gemeinsam* gegen die Angriffe der Jugendgang gewehrt hätten. Ihr Wegducken hat die unfassbare Tat erst möglich gemacht. Viel häusliche Gewalt würde aktiv verhindert werden, wenn die Nachbarn nebenan nicht weghören und wegschauen würden. Der alte Mann mit Herzinfarkt hätte überleben können, wenn Bankkunden nicht ignorant über ihn hinweggestiegen wären. Gleichgültigkeit dem Schicksal anderer gegenüber zeugt von einer Trägheit des Herzens, der pervertiertesten Form der Faulheit.

Wir sind alle gleich

Manche Menschen hören das nicht gerne, weil sie sich lieber zu einer „besseren“ Sorte Mensch zählen möchten. Es ist völlig *gleichgültig*, ob wir weiß sind oder schwarz, braun, hellbraun, gelb oder rot. Wir gehören alle zur gleichen Spezies des Homo Sapiens. Wir alle haben die gleichen Gefühle, die gleiche Mimik, fühlen den gleichen Schmerz, die gleichen Ängste. Unsere Tränen sind gleich salzig und unser Blut ist gleich rot wie das unserer Kollegen in Asien, Afrika, Alaska oder Australien. Nichts unterscheidet die Gefühle eines Menschen in Dänemark von denen eines Menschen in Kapstadt. Wenn wir also einen Menschen, der in Not ist, im Stich lassen, lassen wir auch uns selbst im Stich. Wenn wir aufhören, uns füreinander einzusetzen, dann setzen wir uns auch nicht für uns selbst ein. Unsere Herzensbildung bleibt auf der Strecke, unser Charakter wird deformiert und unsere Seele verraten.

Wir alle möchten ein sinnvolles Leben führen, möchten etwas bewirken, für jemanden wichtig sein, Spuren hinterlassen. Wir alle möchten etwas tun, was wert ist, in die nächste Generation getragen zu werden. Und in die danach folgende auch. Diese wertvollen Dinge sind „Werte“ für die Gesellschaft, für die Menschheit. Die eigene Existenz und die eigenen Bedürfnisse als Maß aller Dinge anzusehen und die aller Anderen zu negieren ist hingegen der Kern der Faulheit.

Satt, selbstgefällig, lustlos und bequem...

Die *Feigheit* kommt zu einem späteren Zeitpunkt gerne nochmal zurück und bringt dann als Gastgeschenk das schlechte Gewissen mit. Die *Ignoranz* hat dieses mitmenschliche Gefühl gar nicht mehr parat, sie kreist nur noch um den eigenen Nabel. „Überfluss schafft Überdruß“ – *Überdruß* macht gleichgültig, ist ebenso wie die Lethargie ein Kind der Faulheit und genauso zerstörend. Der Überdrüssige kann nichts mehr *wertschätzen*, alles und jeder ist egal, ist gleich wichtig oder unwichtig. Die Faulheit hindert den Menschen am Leben, am Erleben. Jeder Tag ist genauso öde wie der vorherige. Alles, was geschieht, wird mit einem Schulterzucken hingenommen, nichts berührt, regt an, erfreut den Faulen, nichts bringt ihn dazu, aufzustehen und aktiv am Leben teilzunehmen, es zu gestalten, sich auszutauschen, sich selbst lebendig zu fühlen, zu lieben. Wie lebende Untote müssen sich die von der Faulheit Geplagten durchs Leben atmen, unfähig, sich aus ihrer Angst zu lösen. Der Angst, zu *fühlen*. Ihre eigenen Gefühle und die der anderen. Die Freude ist dabei genauso auf der Strecke geblieben wie das Mitgefühl und die Liebe. Es ist eine Charaktereigenschaft, die sich gleichzeitig in Überheblichkeit und Gleichgültigkeit anderen gegenüber äußert. Um sie zu überwinden, können nur die eigenen Wertesysteme auf den Prüfstand gestellt werden.

Heute wollen manche jungen Leute lieber Instagram-Star werden und die erhoffte Mörderkohle mit der Schubkarre nach Hause fahren, als sich für Bildung, Ausbildung, einen Beruf oder eine Berufung anzustrengen. Das ist sicher eine der Ur-Formen von Acedia: Denkfaulheit, Ichbezogenheit, Bequemlichkeit, den Unwillen, etwas Sinnvolles für die Gemeinschaft zu leisten sowie inszenierte und gelebte Oberflächlichkeit als alleinigen Lebensinhalt zur Schau zu stellen.

Die Faulheit im Sinne der alten Kirchenregel ist also gut gepolstert durch eine geistige Haltung sich selbst und dem Leben gegenüber. Es gäbe aber keine Hoffnung, wenn dies ein unausweichliches Schicksal wäre. Manchmal gehört zu einer Veränderung, dass sich die gewohnten Lebensumstände plötzlich und unvorhersehbar in Luft auflösen und man mit einem lauten Knall auf dem Boden der Realität aufschlägt. Diese neue Perspektive und der dazu gehörende Schmerz lösen dann Reaktionen aus, die die Welt in einem völlig neuen Licht erscheinen lassen. Oft muss es allerdings richtig weh tun, ehe man etwas ändert. Die innere, echte, lähmende Faulheit zu überwinden ist sicherlich eine der lohnendsten und schwersten Aufgaben, die ein Mensch sich vornehmen kann. Erst einmal muss er ja überhaupt in die Gänge kommen, muss einen Willen zur Veränderung entwickeln und handeln *wollen*. Daran scheitern manche nachhaltig und enden dann als jammerndes Opfer der Umstände.

Fleiß, Aktivität und Schaffensfreude

hingegen sind die Gegenspieler der Faulheit. Mit Elan das Leben gestalten, schöne Dinge und schöne Momente erschaffen, Zeit und Kraft einsetzen, Ziele haben, die eigenen Talente und Möglichkeiten ausschöpfen und die Ergebnisse genießen klingt doch viel beglückender. Sich auszuruhen ist dabei extrem wichtig, denn ohne Muße ist kein Raum für den Genuss vorhanden. Eine Pause zu machen bedeutet nicht, faul zu sein. Ein Mittagsschläfchen, ein entspanntes Wochenende oder eine Lesestunde auf der Couch sind Zeichen von Selbstfürsorge. „Schaffe, schaffe...“ war jahrelang das deutsche Mantra, um etwas aufzubauen, den Lebensunterhalt zu verdienen, sich Wohlstand zu erarbeiten. „Im Schweiß des Angesichts“ musste das ablaufen, drunter war es nichts wert. Leicht verdientes Geld war immer ein bisschen anrühlich, klang nach Beschiss und wurde nicht sehr geschätzt. Muße wurde als etwas Verwerfliches betrachtet und sehr leicht als Faulheit gebrandmarkt. Allenfalls Künstler durften Muße als Ausdruck von künstlerischer Freiheit leben, aber die nahm man ja eh nicht für voll. Fleiß war und ist immer noch hochangesehen, und vielen Menschen ist das Dauerrödeln durch konsequente deutsche Erziehung in Fleisch und Blut übergegangen. Mehr Nachsicht mit sich selbst, mehr Selbstliebe und mehr Rücksicht auf die eigenen gesunden Bedürfnisse ist dann die Lernaufgabe, an der viele fleißige Menschen sich richtig „abarbeiten“. Manche müssen richtig üben, um das Ausruhen zu lernen...

Sich zwischen den Extremen in der Mitte einpendeln ist hier der Königsweg. Sieben Minuten mußevolle Lesezeit für diesen Text ist aber mal ein guter Anfang.